

Masuren!¹

In rein ländlicher Gegend, umgeben von Feldern, Wiesen und Wäldern, den Vorbedingungen guter Luft, liegt, ganz wie ein masurisches Dorf, abseits vom großen Getriebe des westfälischen Industriegebietes, eine reizende ganz neu erbaute Kolonie der Zeche Viktor bei Rauxel.

Diese Kolonie besteht vorläufig aus über 40 Häusern und wird später auf etwa 65 Häuser erweitert werden.

In jedem Haus sind nur vier Wohnungen, zwei oben, zwei unten. Zu jeder Wohnung gehören etwa drei oder vier Zimmer. Die Decken sind drei Meter hoch, die Länge bzw. die Breite des Fußbodens beträgt drei Meter. Jedes Zimmer, sowohl oben als auch unten, ist also schön groß, hoch und luftig, wie man sie in den Städten des Industriebezirks kaum findet.

Zu jeder Wohnung gehört ein sehr guter, hoher und trockener Keller, sodass sich die eingelagerten Früchte, Kartoffeln usw. dort sehr gut halten werden.

Ferner gehört dazu ein geräumiger Stall, wo sich jeder sein Schwein, seine Ziege oder seine Hühner halten kann. So braucht der Arbeiter nicht jedes Pfund Fleisch oder sein Liter Milch zu kaufen.

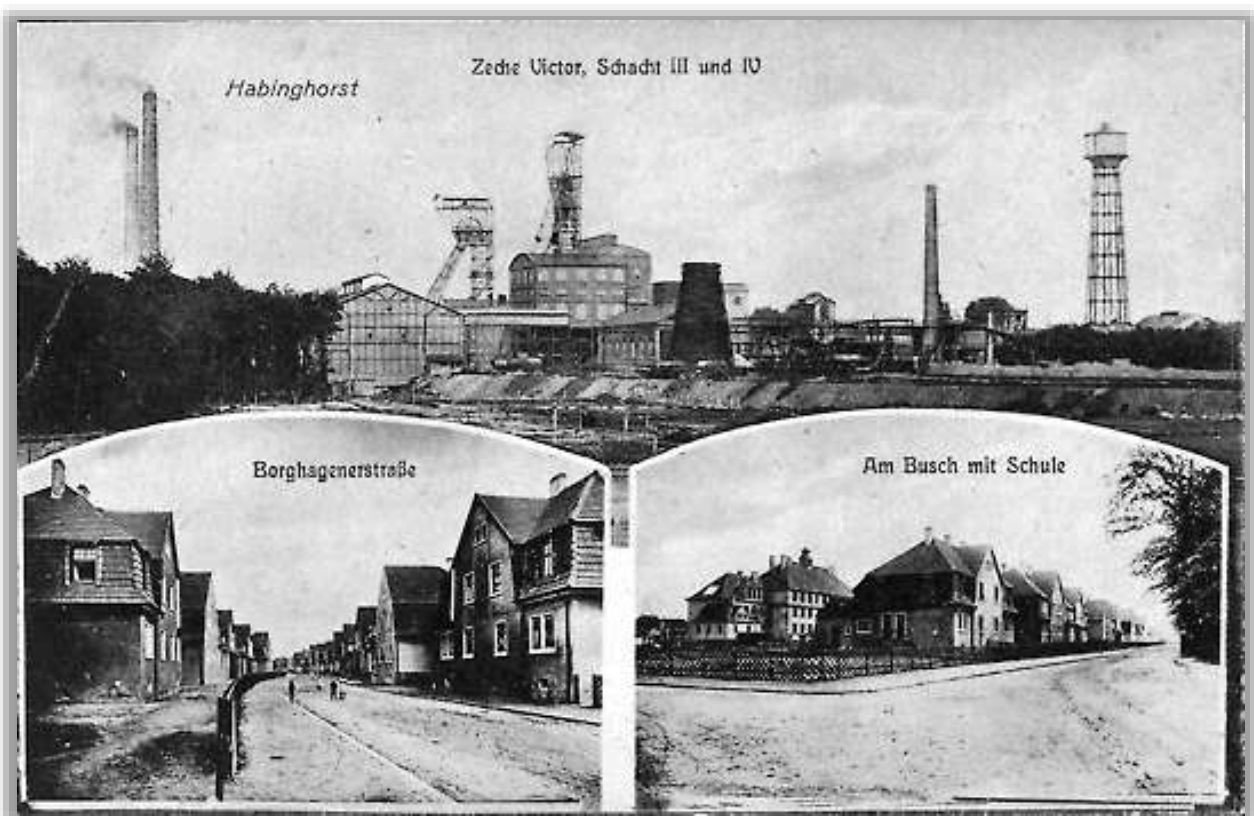


Abbildung 1 Postkarte zur Zeche Viktor in Castrop-Rauxel (Foto: Archiv Kohlengrüberland)

¹ Plakattext zur Anwerbung von Masurischen Arbeitern für die Zeche Viktor bei (Castrop-) Rauxel, abgedruckt in der Bergarbeiter-Zeitung vom 8. August 1908.

Endlich gehört zu jeder Wohnung auch ein Garten von 23 bis 24 Quadratruten [eine Rute = 14 qm, Anm. d. Red.]. So kann sich jeder sein Gemüse, sein Kumpst und seine Kartoffeln, die er für den Sommer braucht, selbst ziehen. Wer noch mehr Land braucht, kann es sich in der Nähe von Bauern billig pachten. Außerdem liefert die Zeche für den Winter Kartoffeln zu billigen Preisen.

Dabei beträgt die Miete für ein Zimmer (mit Stall und Garten) nur vier Mark monatlich, für die westfälischen Verhältnisse jedenfalls ein sehr billiger Preis. Außerdem vergütet die Zeche für jeden Kostgänger monatlich 1 Mark,



Pumpe vor einem Haus in der Victor Kolonie in Rauxel (A,B,C-Straße/1925) Foto: Stadtarchiv Castrop-Rauxel

Da in einem Zimmer vier Kostgänger gehalten werden können, wird die Miete also in jedem Monat um 4 Mark billiger, ganz abgesehen davon, was die Familie an den Kostgängern selbst verdient. Wenn also eine Familie vier Zimmer hat, würde sie monatlich 4 mal 4 gleich 16 Mark zu bezahlen haben. Hält sie nun vier Kostgänger, so würde die Miete nur 12 Mark betragen.

Die ganze Kolonie ist von schönen, breiten Straßen durchzogen, Wasserleitung und Kanalisation sind vorhanden. Abends werden die Straßen elektrisch beleuchtet. Vor jedem zweiten Haus liegt noch ein Vorgärtchen, in dem man Blumen oder noch Gemüse ziehen kann. Wer es am schönsten hält, bekommt eine Prämie.

In der Kolonie wird sich in nächster Zeit auch ein Konsum befinden, wo allerlei Kaufmannswaren wie Salz, Kaffee, Heringe usw. zu einem sehr billigen Preise von der Zeche geliefert werden, auch wird dort ein Fleischkonsum eingerichtet werden.

Für größere Einkäufe liegen Castrop, Herne und Dortmund ganz in der Nähe. Ledige Leute, die nicht in die Privatkost gehen wollen, können in einer Menage zu sehr billigen Preisen

wohnen und essen. Den Ankommenden wird in der ersten Zeit je nach Bedarf ein Barvorschuß bis zu 50 Mark, gegeben.

Für die Kinder sind dort zwei Schulen erbaut worden, sodaß sie nicht zu weit zu laufen brauchen, auch die Arbeiter haben bis zur Arbeitsstelle höchstens zehn Minuten zu gehen. Bis zur nächsten Bahnstation braucht man etwa eine ½ Stunde.

Die Löhne stellen sich im Juni 1908 durchschnittlich wie folgt dar:

Tagesarbeiter,	8 Stunden Schicht	3,80 bis 4,00 Mk,
Platzarbeiter,	12 Stunden Schicht	3,60 bis 4,50 Mk,
Kokslader	“ “	4,72 Mk,
Ziegeleiarbeiter	“ “	4,- bis 4,50 Mk,
Schlepper bei Kokerei	“ “	3,80 Mk,
Schlepper in der Grube	“ “	3,- bis 4,10 Mk,
Lehrhauer im 1. Jahre	“ “	5,50 Mk,
Hauer im Gedinge etwa	“ “	6,35 Mk,
Gesteinhauer etwa	“ “	6,40 Mk,
Zimmerhauer etwa	“ “	5,35 Mk,

Man sieht also, dass jeder Arbeiter gut auskommen kann. Wer sparsam ist, kann noch Geld auf die Sparkasse bringen. Es haben sich in Westfalen viele Ostpreußen mehrere tausend Mark gespart. Das Geld ist dann wieder in die Heimat gekommen, und so hat die Heimat auch etwas davon gehabt. Überhaupt zahlt diese Zeche wohl die höchsten Löhne. (!) Feierschichten kommen dort nicht vor, vielmehr Überschichten, sodaß die Arbeiter immer Verdienst haben werden. (!!!) Entlassungen masurischer Arbeiter werden, außer dem Fall grober Selbstverschuldung, nicht vorkommen.



Abbildung 3 Zechensiedlung der Zeche Viktor in Castrop-Habinghorst (Quelle unbekannt)

Masuren, es kommt der Zeche vor allem darauf an, brave, ordentliche Familien in diese ganz neue Kolonie hinein zu bekommen. Ja, wenn es möglich ist, soll diese Kolonie nur mit masurischen Familien besetzt werden. So bleiben die Masuren ganz unter sich und haben mit Polen, Oestreichern, usw. nichts zu tun. Jeder kann denken, dass er in seiner masurischen Heimat wäre. Es gibt Masuren, die bei der Zeche schon lange tätig sind und sich bei der anständigen Behandlung wohl fühlen. Als Beweis wird in Masuren bald ein solcher Arbeiter als Zeuge erscheinen. (!)

Jede Familie erhält vollständig freien Umzug, ebenso jeder Ledige freie Fahrt. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wird ein Beamter der Zeche sie abholen. Die Zeche verlangt für den freien Umzug keine Bindung, eine bestimmte Zeit dort zu bleiben, wie andere Zechen. Sie vertraut ganz und gar der Ehrlichkeit der Masuren. Wem es nicht gefällt, kann von dort ruhig weiter ziehen: die Verwaltung der Zeche hofft aber, dass es den masurischen Familien dort so gut gefallen wird, daß sie ans Weiterziehen garnicht denken werden. Auch weiß sie, daß sehr viele Familien später freiwillig nachziehen werden, wenn erst die Briefe der Zugezogenen angekommen sind.

Überlege sich also jeder die ernste Sache reiflich. Die Zeche will keinen aus der Heimat weglocken, auch keinen seinem jetzigen Verhältnisse entreißen; sie will nur solchen ordentlichen Menschen, die in der Heimat keine Arbeit oder nur ganz geringen Verdienst haben, helfen, mehr zu verdienen und noch extra zu ersparen, damit sie im Alter nicht zu hungern brauchen. Vorgetäuscht wird durch dieses Plakat nichts, es beruht alles auf Wahrheit. (!!!)

Wie er sich die Angelegenheit reiflich überlegt hat, sage dies seinem Gastwirt, bei dem dieses Plakat aushängt. Dieser schreibt dann an Herrn Wilhelm Royek in Harpen bei Bochum. Es werden dann in kurzer Zeit zwei Herren erscheinen, die das Nähere bekanntgeben werden. Jeder besorge sich gleich seine Papiere, Arbeitsbuch und Geburtsschein (Militärpaß genügt nicht). Diese Papiere werden von den beiden Herren gleich mitgenommen. Später kommt dann ein Beamter der Zeche, um die sich Meldenden abzuholen, da die Wohnungen erst Ende September bezogen werden können.



Abbildung 4 Karikatur zur Anwerbung von Masuren für den Bergbau im Ruhrgebiet (Quelle unbekannt)

Weiterführende Links zu Informationen über die Zeche Viktor in Castrop-Rauxel:

<https://www.kuladig.de/Objektansicht/A-P363L310-20100420-0007>

Weiterführende Links zu Informationen über den „Masuren-Aufruf“ der Zeche Viktor in Castrop-Rauxel:

<http://library.fes.de/gewerkschaftszeitung/sol/?q=libtitle:%27Bergarbeiter-Zeitung%27&q=id:40943>

<https://eduwestfalen.lwl.org/lernressource/zeitungsartikel-masurenaufruf/>

Weiterführende Links zu Informationen zur Einwanderung der „Ruhrpolen“:

<https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/die-ruhrpolen>

https://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/media/bildungspartnerschaften/archiv/Aufbruch_im_noerdlichen_Ruhrgebiet_1870_-1914.pdf

https://www.planet-wissen.de/kultur/nordrhein_westfalen/arbeitersiedlungen/pwiedokumentanwerbeplakat100.html

https://www.gelsenkirchen.de/de/stadtprofil/stadtgeschichten/zuwanderung/_masuren.aspx